

Annaburger Zeitung

No. 83.

Sonnabend, den 19. Juli 1913.

17. Jahrg.

Rumäniens Aufstieg.

Die rumänische Armee steht auf bulgarischem Boden und es liegt nicht außerhalb der Möglichkeit, daß die Rumänen in Sofia, der Residenz König Ferdinands von Bulgarien, ihre Bedingungen für den Frieden diktierten. Rumänien, dessen abwartende Stellung während des ersten Balkankrieges gegen die Türkei so viel Aufsehen erregte, hat mit einem Schlag die Gestaltung der Dinge in die Hand genommen, während Bulgarien geschlagen zurücktreten muß. Und damit gewinnt in diesem Augenblicke die Gestalt des rumänischen Herrschers aus dem Hause Hohenzollern ein besonderes Interesse.

Dem Prinzen Karl von Hohenzollern ist es gewiß nicht leicht geworden, aus dem Lande Rumänien einen achtunggebietenden, europäischen Staat zu machen. Man muß sich vergegenwärtigen, wie es vorher in dem Lande aussah. Die Nation als solche existierte augenblicklich noch garnicht. Es waren zwei türkische Provinzen, die zeitweilig auch einmal unter russischer Herrschaft gerieten. Deren des Landes waren eingeborene Bojaren, die mit dem Bauernvolke ungenügend machten, was sie wollten. Es herrschten eigentlich asiatische Verhältnisse. Tribut wurde gezahlt und die Oberhoheit anerkannt, wenn gerade irgend eine größere Macht im Norden oder Süden emporstieg wurde. Somit herrschten die Soppodare oder Statthalter in der Woiwode und Wallachien nach Belieben, für die Entwicklung des Volkes, für Kultur und Fortschritt geschah nichts. Nach dem Krimkrieg 1855, als Auslands Glück im Sinken war, stieg Rumänien's Stern an zu steigen. Die Volksbewegung, die aus den beiden Ländchen einen Staat, sozualen einen Aufschwung zwischen Ausland und der Türkei machen wollte — dem Bulgarien war noch nicht geschaffen — fand auch in Europa Freunde. Noch residierte in Jassy und Bukarest die Soppodare Bogorides und Ghika, die Schritt nach einer Verschmelzung nahmen zu. Am Jahre 1859 wurde gleichzeitig in beiden Hauptstädten der Fürst Alexu Cusa gewählt; aber mit der Klausel, daß er nicht etwa eine neue Dynastie gründen, sondern nur der Platzhalter für einen europäischen Prinzen sein sollte. Ja, er erhielt sogar geradezu von den europäischen Notabeln den Auftrag, die Fürstenwahl vorzubereiten!

Ein anderer hätte sich vielleicht für ein so undankbares Geschäft bedankt, aber Cusa war eine Vollnarr. Ihm war Titel und Status gleichgültig, wenn nur die Gegenstände des Wohlstandes, welche damals hatten die Rumäner noch kein Vertrauen am Balkan. Schließlich kam man auf den 27-jährigen Prinzen Karl von Hohenzollern, den Sohn des früheren preussischen Ministerpräsidenten. Praxianu benedete Napoleon III. mit der Idee, daß die schwächliche Linie der Soppodaren irgendeiner entfernt mit der Napoleons verdammt sei. Die einzige Gefahr war die Aussicht, daß ein Erbkönig Rumäniens nicht gern hat, das bald verteilte Heer als Ersatz für das verlorene Heerhalten ganz selbst eingestrichelt hätte. Unter falschem Namen reiste der junge Prinz im Mai durch die österreichischen Erblande und stieg in Semlin als Passagier zweiter Klasse auf einen österreichischen Donaudampfer in Gesellschaft nach Odessa. Der beschiedene junge Mann mit einer großen Brille auf der Nase fiel nicht auf. Als das Schiff an der ersten rumänischen Stadt Iurul-Severin anlegte, mündete man sich, daß alles besaßlag war. Der ermüdete Passagier ging, wie andere auch, an Land, um während des Ein- und Ausstiegs von einigen Warenballen in die Stadt ein bisschen zu blicken. Aber auf der Landungsbrücke stand schon Prinz Praxianu, neben seinem Fürsten in die Arme, schrie Hurra und führte ihn im Triumph nach Bukarest.

Es kam eine schwere Zeit. Die Flotte bestand auf ihre Oberhoheit, und es gab einen Dörschmedjes zwischen dem neuen Fürsten und dem Großfürst. Schließlich fuhr Fürst Karl selbst nach Stambul und wurde in Audienz vom Sultan empfangen. Der Herrscher, der seine Würde bekräftigte, wurde vor ihm auf den Tisch gelegt, er nahm ihn nicht, sondern winkte seinem Minister, der das Papier überreichte in die Brusttasche steckte. So wurde die Vokalenschaft gleichzeitig anerkannt und bekräftigt. Rumänien wurde endgültig 1878 nach dem Balkankrieg selbständiges Fürstentum, und 1881 betonte der Fürst die Unabhängigkeit noch besonders dadurch, daß er den Krönigstitel annahm. Das Land ist unter König Karl eine starke Macht geworden, die sich jetzt gegen Bulgarien gemandt hat und in der Zukunft des Balkans wahrscheinlich eine wichtige Rolle spielen wird. L. E.



König Karl von Rumänien.

Politische Rundschau.

Die Vorarbeiten für die Reform des Kommunalabgabengesetzes sind im preussischen Finanzministerium vorläufig abgeschlossen worden. Ein Vorentwurf ist aufgestellt und wird demnächst von den Provinzial- und Kommunalabgeordneten, denen es vorgelegt ist, begutachtet werden. Auf Grund dieser Gutachten wird der Entwurf endgültig gestaltet werden und im Herbst dem Staatsministerium vorgelegt werden. Der Entwurf baut die bestehenden Kommunalabgabengesetze ab, ohne die bisherigen Grundlagen im wesentlichen zu ändern. Er wird dem preussischen Landtag im Winter zugehen.

Die neuverordneten Teile von Kamerun, die Frankreich an Deutschland abgetreten hat, sind jetzt vollständig von Deutschland übernommen worden. Mit Ausnahme der Gebiete, die erst kürzlich übernommen sind, ist in allen Gebieten eine provisorische Verwaltung eingesetzt worden, auch hat die Verlegung von Kompanien der Schutztruppe in die neuen Gebiete bereits stattgefunden. Es handelt sich zunächst nur um eine schwache Besatzung in den Grenzdistrikten nahe den alten Gebieten, da die neuen Gebiete erst erforscht werden sollten. Im ganzen werden sich jetzt 50 Kolonialtruppen und 100 Mann weißes Personal (Schutztruppe und Zivilpersonal) in den neuverordneten Gebieten befinden. Im allgemeinen ist bisher die Besetzung ohne Schwierigkeiten erfolgt, doch muß bei der weiteren Vanzugnahme der Völkergreifung mit Schwierigkeiten gerechnet werden, da in einzelnen Teilen die Eingeborenen verhetzt zu sein scheinen, teilweise auch Weiße nur selten gefangen haben. Die Grenzexpeditionen können ihre Arbeiten nur langsam abwickeln, da sie Gebiete ohne Wege, teilweise ohne Wasser, zu durchqueren haben. Die Expeditionen beider Staaten arbeiten Hand in Hand, Mißbilligungen besonderer Art sind bisher nicht vorgekommen. Ihre Arbeiten werden aber längere Zeit in Anspruch nehmen, als vorgelesen ist.

Die französische Etappenstraße im deutschen Kongogebiete, die durch das deutsch-französische Kamerun-Abkommen von Deutschland Frankreich zugesprochen wurde, um weite Umwege für französische Expeditionen zu verhindern, wird von Frankreich kaum beansprucht werden. Diese Etappenstränge sollten vornehmlich in den beiden Distrikten von Ubangi und Songa, sowie am Lagone- und Bembelü und am Mano Keli eingerichtet werden und von französischen Kosten bewandt werden. Viele Probalationen sollten so schnell als möglich fertig sein. Wahrscheinlich wird es zur Errichtung solcher Stationen nicht kommen, da Frankreich die Unterhaltung der Etappenstationen im Verhältnis zum Werte zu kostspielig sein wird und die deutsche Verwaltung französischen Expeditionen jede Unterlegung gewährt wird. Völkerverständlich wäre diese Etappenstraße eigentlich ein Lindung. Die französische Station wäre für die Kolonie Ausland, dort herrscht französisches Recht. Fiktionen z. B. Eingeborene, die gemordet haben, dorthin, zu müssen Anlieferungsverhandlungen stattfinden. Auch sonst würde diese Etappenstraße Schwierigkeiten bereiten. Aus diesen Grunde wird voraussichtlich Frankreich von der betreffenden Klausel des Vertrags seinen Gebrauch machen.

Der erschlossene deutsche Fremdenlegionär. In der Pfalz eines jugendlichen, angehenden deutschen Fremdenlegionärs, der wegen angeblicher Fahnenflucht vor dem Feinde standrechtlich erschossen wurde, wird jetzt ein längerer amtlicher französischer Bericht veröffentlicht, in dem es heißt: Es ist wahr, daß das Kriegsgesetz von Dubischda den Legionär Hans Müller zum Tode verurteilt und daß dieser Legionär innerhalb vier Tagen nach der Urteilsfällung hingerichtet wurde. Der Bericht behauptet aber, daß die Strafe völlig gerechtfertigt war, und daß der Legionär über 20 Jahre alt gewesen sei. Der Kamerad des Müllers, der einem Verurteilten Hilfe leistete, wurde wegen Fahnenflucht, hat sich beim deutschen Auswärtigen Amte gemeldet, und ist dort amtlich zu Protokoll vernommen worden.

Entwaffnung der bulgarischen Flotte.

Nach einer Meldung aus Petersburg ist die bulgarische Flotte, bestehend aus dem Kreuzer „Madesda“ und sechs Torpedobooten, in Sebastopol desarmiert worden. Sie wurde am 12. Juli dortselbst festgehalten und die rumänische Flotte, nach 24stündigem Aufenthalt in dem russischen neutralen Hafen erfuhr der Befehl, die Flotte des Admiral Mantoufki das bulgarische Geschwader, den Hafen zu verlassen oder die Geschütze aus Ufer zu schaffen. Die Bulgaren entschieden sich für das letztere. Die Besatzung verbleibt bis zum Friedensschluß in Sebastopol. Auf diese Weise hat Bulgarien wenigstens keine kleine Flotte erhalten, die der rumänischen nicht gemacht war.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Derobere Generalstreik in Rußland-Polen. Nach einer Meldung aus Lodz fordern das Zentralkomitee der Sozialdemokratie für das Königreich Polen und Litauen in maßgebender verbreiteter Flugchriften die Arbeiter auf, in den Generalstreik einzutreten. Bisher hat der Ausstand etwa 200 Fabriken ergriffen, 65 000 Arbeiter betroffen. In allen großen Städten ist die Aussperrung durchgeführt; sie sind gänzlich geschlossen. Die Fabrikbesitzer haben mit ihren Familien die Stadt Lodz verlassen und sind ins Ausland gefahren. Die Betriebsbeamteten der elektrischen Straßenbahn fordern eine Lohnzulage, ebenso die Gaslampenanzünder. Die Lage verschlimmert sich, obwohl Bemühungen zur Verständigung zwischen den Industriellen und Arbeitern im Gange sind, bisher aber erfolglos.

Vermischtes.

Falken an Stelle der Brieftauben. In Rußland macht man jetzt den Versuch, die Brieftauben durch Falken zu ersetzen. Wegen die Brieftauben haben die Falken verschiedenes vorant, namentlich die größere Schnelligkeit. Außerdem ist der Falke imstande, ein größeres Gewicht zu tragen; er ist auch während der Reise geringeren Gefahren ausgesetzt als die Taube, die nicht selten das Opfer eines Raubvogels wird. Die Abstrichung des Falken ist leicht. Bei den Versuchen stellte sich heraus, daß gerade die Tiere, die ein verhältnismäßig trages Aussehen haben und keinen lebhaften Eindruck machen, sich am besten als Depeschenträger eignen.

Das 100-Jahrjubiläum der Feldmüse. Am 18. Juli ist die Feldmüse unter Soldaten in ihrer heutigen Form 100 Jahre alt. Hervorgegangen ist die heutige Feldmüse aus einer Sipfelmüse, die 1714 Friedrich Wilhelm I. zur Schöpfung der funktvolleren Infanterie seiner Soldaten während der Nacht aus den verbräunten Wollweibern der Unteroffiziere und Mannschaften hatte herstellen lassen. Nach dem Regierungsantritt Friedrichs Wilhelm III. wurden zu den Wollweibern die Wollweiber der alten Oberuniformen verwendet, und gleichzeitig wird ihr vor jetzt ab die Bezeichnung „Feldmüse“ beigelegt. Dadurch wurde erreicht, daß die Grenadiere, Musketiere, Artillerie und Ingenieurkorps preussischblau, Füsilier und Jäger grün (die ersten tragen damals ebenfalls grüne Uniformen), Dragoner hellblau, Kürassiere weiß mit Regimentsschwarz und die Sulkaren je nach Farbe ihres Dolmans das augenfälligste Haupt bekamen. Im Jahre 1808 wurde der „Büffel“ abgeändert und dafür eine heruntergeordnete Oberklasse eingeführt. Viele Müsse durften nur Unteroffiziere und Soldaten tragen. Aber erst der 18. Juli 1813 hat, nachdem die Oberlappen verschwinden, der Dödel breiter und ein lederner Gürtel angelegt worden war, unsere Feldmüse entstehen lassen, die zu tragen man auch den Offizieren erlaubte. 1842 erhielt sie als Schürze die Form und zugleich die Form, die sie heute in wesentlichen bewahrt.

„Das ist unter Feuer!“ In dem böhmischen Städtchen Rudolfsstadt, in dem große Artillerieposten und Pulverbütten liegen, brach in der Mühle eines Tischlers ein Brand aus, dem die Mühle und das Wohnhaus zum Opfer fielen. Zur Verhütung waren sowohl die deutsche wie die tschechische Feuerwehr aus Rudolfsstadt, die deutsche Feuerwehr aus Budeweis und einige deutsche und tschechische Feuerwehren der Umgebung erschienen. Die Tischler wollten aber die Deutschen nicht am Schwere teilnehmen lassen und riefen ihnen zu: „Das ist unter Feuer!“ Es kam zu einem großen Streit, dessen Auswirkung in Handgreiflichkeiten die deutschen Wehren durch Verlassen des Brandortes vermieden.

Werkwürdiges Aufgebot. Im Ausschankkasten des Standesamts Oberberg ist zu lesen, daß der Lehrer Karl Gernann Abel, Sohn des Landwirts Christian Friedrich Abel, und die Marie Luise Christine Abel, Köcher des Landwirts Friedrich Christian Abel, die Ehe miteinander eingehen wollen. Unterzeichnet ist das Aufgebot von dem Standesbeamten, der ebenfalls Abel heißt.

Der schwarze Mann in St. Wold. In einer eigenartigen „Flucht in die Öffentlichkeit“ sah sich Major Zeit, der Kommandeur der 14. Mannen in St. Wold (Sobringen) veranlaßt. Major Zeit hat sich nämlich aus dem Balkankrieg, seinen ersten Teil er auf türkischer Seite mitmachte, einen schwarzen Diener mitgebracht. Dieser wird nun von der Schulung häufig gehänselt und sogar mit Steinen beworfen. Major Zeit hat nun in den dortigen Zeitungen Eltern und Lehrer, die den Kindern doch energisch zu verbieten, um so mehr, als ihm sein Diener in den ersten Stunden des Schlachtentimmels nicht von der Seite gerieten!

Das ist ein Geschäft! Der bekante polnische Romanograph Herrndt Sienkiewicz hat für die Verschlingung seines Romans „Quo vadis“ von einer amerikanischen Romanographengesellschaft über eine Million Mark erhalten. Für das Ausfuhrrecht dieses Films in Europa wurde dem Dichter abermals eine Million bezahlt, so daß der glückliche Filmautor über zwei Millionen Mark einfließen konnte.

Der neue Welt von Stafelstein. Die durch den heiligen Welt von Stafelstein in allen langgestreckten Breiten wohlbekannte Güte in Oberfranken ist in jüngere Zeit vermischt gewesen, da ihr treuer Bewahrer, der „Einfiedelmann“, gestorben war. Nun hat der illustrierte Ort, der im Liebe Schessels wohl ewig fortleben wird, wieder einen Einfiedler erhalten, den Bruder Valentin Wülfen aus der Einfiedlerverbrüderung der Diözese Regensburg, der sein neues Heim bereits bezogen hat.

Die sprechende Uhr. Der Siegeslauf, den das Grammonopoli genommen, hat den Anstoß gegeben, das Schlagwerk der Uhr zu reformieren und die letzten Schläge, die monoton aus Föhrenringen und die sich erst durch ihre Echtheit in unserem Bewusstsein auf einen Begriff umsetzen, zu verlebendigen. Die sprechende Uhr, die jetzt in einem Berliner Hotel von ihrem Erfinder vorgeführt wurde, entbehrt den, der ohne auf das Sprechblatt sehen zu wollen oder zu können, die Zeit erfahren will, der Mühe, die Schläge zu zählen. Sie ruft mit menschlicher Stimme laut und vernnehmlich die volle Stunde und die Viertelstunden aus. Man wird der sprechenden Uhr das Wort des Meisters anvertrauen können, der sich zu einer festgesetzten Zeit meldet, und dessen laut klangende Ernterungen an irgendwelchen Absichten um so energischer und nachdrücklicher wirken, als die Stimme aus der Uhr nicht eher davon abläßt, die Zeit ins Gewissen zu rufen, bis man den Schreiber da drinnen durch einen Knopf zum Schweigen bringt. Die sprechende Uhr ist bis auf ganz wenige Bestandteile ihrer fern erdachten Mechanik Berliner Produkt.

Die griechischen Frauen. Anlässlich des Wieder-aufstehens des Balkanrieges ist auch wieder viel von den Frauen oder Frauen die Rede. Was bedeutet nun eigentlich 'Frauen'? Eigentlich bedeutet das Wort lautlich mit schönem Geklotz. Früher waren die Frauen irreguläre Truppen. Jetzt sind sie, die etwa unsere Jäger entsprechen, genau so geschult wie alle andere Truppen des griechischen Heeres. Im übrigen sind sie die populärsten Soldaten Griechenlands; sie sind so vollkommen, wie einst in Frankreich die Frauen waren, und wie es in Italien noch heute die Veraglieri sind. Unter allen Soldaten tragen nur sie allein noch die nationale Fustanella, die sonst nur von den Gelehrten in Eritras getragen wird, und darüber haben sie ein tendenziöses, dunkelblaues Gewand, wie es die Dörfer zu tragen pflegen. Einfach in ihrer Lebensweise, raub, verwegend und immer zum Angriff bereit, sind die Frauen ausgezeichneter Schützen und von bewundernswerter Ausdauer im Tragen von Strapazen. Vor einigen Jahren wurden sie in ganz moderner Weise ausgerüstet und ausgebildet, und König Georg wählte sie zu seiner Leibwache.

Beisch. Die Großstädte leiden jetzt ihr Menschenmaterial in die kleinen Orte und auf platte Land. Die Armen sind sonnenhungrig. Sie suchen nach der Erleuchtung, die ihnen das Licht der Sonne bringt. Die griechischen Sage Antheus, der jung wurde, wenn seine Hand den Seimatboden streichelt. Die Großstädter sind alpbalmig. Das fühlte sie in allen Knochen, und darum ist das Meilen für sie nicht mehr eine Misdelle, wie ursprünglich noch, sondern eine Lebensnotwendigkeit wie das Atmen. Jetzt fangen auch die 'kleinen Leute' an, sich auf die Flucht zu begeben. Der Trost der 'Aubentholonen' will nicht mehr verlangen. Um den Flecken grüner Weide ruhet die verlassene Großstadt. Die Jungen lassen sich eben auf die Dauer die falschen, die nicht loben sie ein hüben kommt, das allmählich der Urlaub doch eine feste Einrichtung wird. Sind's auch oft nur acht oder vierzehn Tage, so eilt jeder, diese Ertrugendicht sozialen Wohlgefühls wirklich auszuatmen. Da häßelt denn der Wind über die Berne. Und wie so ist die eine Ruhe. Man erinnert sich plötzlich jeder Verwandten und Freunde. Und wenn das ganze Jahr über die Tüte eintrotzen durfte, jetzt regt sich der Schweiß und das Hatten allerlei Anbelegens in der Hand. Man redet hin und man redet her. Ein hüben der Schindst und Wiedersehen. Und bald rückt das Gefährnis heraus, das es doch so schön war, wenn man einmal zu Besuch kommen könne. Zu Gegenständen auch bereit. Ehrenlade. Ein paar Winterstage in der Großstadt sind auch eine schöne Sache. Und so lang und so breit. Umstände werden wir nicht machen. Fremden eine Gede wird sich schon finden. Und schließlich ist der Besuch glücklich da. Freude gibt. Die 'Gede' war natürlich nicht so wortwörtlich gemeint. Die gute Stunde wird ausgemittelt. Willst du kann der Gausler irgendwo untergebracht werden. Alles rennet, rettet, die Hauptache bleibt, daß der liebe Besuch seine Dronung und Bequemlichkeit hat. Gewiß: man muß so manche Bille hinunter-schicken, die in fluge Reden eingewickelt ist. Mit Rat-schlägen werden wir uns nicht gar zu sehr in der Kultur zurückziehen. Gleichviel. Man braucht nicht gerade spitze-feind auseinanderzugehen oder gleich mit einem Dantgebet auf den Lippen in die Finte zu finken, wenn der 'Besuch' einnehmer, wenn er nicht über acht. Das Fröhliche ist, daß er sich zwar ein Stück von unserer Ruhe fortzieht. Aber die Kunde bleibt doch in Dor!

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 15. Juli. Ein Leukommal erkrankten sich der 18 Jahre alte Geschwisterangehörige Grundmann aus Lantoch und seine vierjährige Gekleibte, das Dienstmädchen Kottschrowski aus Steglitz.

Zugermünde, 16. Juli. Als die drei Kinder des hiesigen Arbeiters Wegener das Eisenbahngeleise passierten, brannte er Zug heran. Zwei Kinder konnten sich in Sicherheit bringen, während das dritte, ein drei Jahre alter Junge, ermordet wurde.

Solbin, 15. Juli. Zwei beim Rittergutbesitzer Schers in Eimonsdorf mit Abbrucharbeiten beschäftigte Arbeiter verloren durch Einknurren eines Gewölbes ihr Leben.

Oberrhein, 15. Juli. Die Unterschlagungen bei dem hiesigen Bauhaus v. d. Bendt Kerlen und Söhne scheinen noch größeren Umfang zu haben, als bis jetzt bekannt wurde. Denn nach neuesten Bestellungen soll das Defizit 900 000 Mark betragen.

Regensburg, 15. Juli. Die Kleinbäuerin Glas in Salm-feder wurde von ihrem Sohn ermordet. Er raubte 200 Mark, die die Mutter erpicht hatte, und ergiff die Flucht.

Dortmund, 15. Juli. Die hiesigen Stadtvorordneten genehmigten den weiteren Ausbau des Dortmunder Hofens am Dortmund-Emskanal mit einem Kostenaufwand von 6 Millionen Mark.

München, 15. Juli. Die Gattin des bekannten hiesigen Kunstmalers Edward Thöni in der Dolbachau am Nimmersee beim Sammlern mit einem Spritzenstecher tödlich verwundet. Ihr Gatte, der ihr zu Hilfe eilte, hatte ebenfalls Brandwunden erlitten.

Paris, 15. Juli. In einer Grube in Aubin hat eine Kohlenstaubexplosion stattgefunden, der 15 bis 20 Per-sonen zum Opfer fielen.

Hus dem Gerichtssaal.

8 Verurteilung gegen das Exterter Kriegsgerichtsrat. Gegen das Urteil des Exterter Kriegsgerichts, durch das sieben Landwehrmänner und Reservisten wegen Aus- scheidens am Tage der Kontrollverpflichtung zu Freiheitsstrafen von sieben Monaten Gefängnis bis zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, haben fünf der Verurteilten Berufung eingelegt. Der Obermann Friedrich Kopp und der Privat Friedrich Angheim, die zu sieben Monaten und einem Jahr Gefängnis verurteilt worden waren, haben sich bei dem ersten Urteil beruhigt. Bekanntlich gab das Urteil im Reichstag zu lebhaften Erörterungen Anlaß.

8 Verurteilung eines Webers für die Fremdenlegion. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte gegen den 20jährigen Handlungsgehilfen Karl Marck, der angeklagt war, junge Deutsche zum Eintritt in die Fremdenlegion veranlaßt zu haben. Die Verhandlung ergab, daß Marck eine Anzahl jungen Leute nach Frankreich verschleppt und den Versuch gemacht hatte, sie der Fremdenlegion zuzuführen. Er unterließ Beziehungen mit den französischen Werbe- büros in Nancy und Loul. Der Gerichtshof erkannte auf $\frac{2}{3}$ Jahre Gefängnis.

8 Die untere Klasse Handarbeit. Eine Witwe Mandhoff in M.-Gladbach hatte ihr schwaches Kind fünf Tage unentschieden zum Schulbesuch hergehalten. Sie war daraufhin mit einer Strafverfügung bestraft worden, die auch vom Schöffengericht, das die Frau angerufen hatte, bestätigt worden war. Auf die Berufung der Verurteilten im hob jetzt die Strafkammer in M.-Gladbach das erzwungene Urteil auf und stellte das Verfahren ein. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es, daß die polizeiliche Strafverfügung rechtsunzulässig sei, weil die Unterrichts unter ihr nicht lehrlich sei.

8 Todesurteil. Der Schreiner Graf, der vor einigen Monaten die Frau Werner in Bahnhofsgegend erschoss, wurde vom Schurengericht in Konstanz zum Tode verurteilt.

Buntes Allerlei.

8 Ehecheidung des Herzogs Ludwig in Bayern. Die Ehe des Herzogs Ludwig in Bayern mit Frau Antonie v. Hartoll, geborene Barck, ist jetzt durch Urteil der ersten Instanz der Landgerichts München I als verheiratet der Ehegatten geschieden worden. Die Ehefrau hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Die Verhandlung dauerte nur sieben Minuten. Die Öffentlichkeit war vier Minuten ausgeschlossen. Das Urteil wurde öffentlich verkündet. Die Ehe, die am 10. November 1892 geschlossen worden war, ist kinderlos geblieben.

8 Heroischer Opfermut eines jungen Mädchens. Der elf Jahre alte Sohn der Schuhmacherswitwe Blum in Wosbach in Baden hatte sich eine Blutvergiftung zugezogen, und die Ärzte erklärten, das junge Leben nur durch Zuführung gelinder Wunde erhalten zu können. Die 18jährige Schwester des Erkrankten erklärte sich sofort bereit, das nötige Quantum Blut aus ihrem Körper zur Verfügung stellen zu wollen. Trotzdem die Blutübertragung auch stattfand, ist der Same jetzt doch gestorben.

8 Einmaliger Fall. In einer Fingerring in der umweitwärts gelegenen Dänisch Choral-Station erfolgte am 12. d. M. ein unangenehmer Geruch eine gewaltige Explosions. Die Mauern des Fabrikgebäudes stürzten ein und begruben zahlreiche Arbeiter unter ihren Trümmern. Bis zum Abend des Tages waren 7 Tote und 10 Schwerverwundete aus dem zerstörten Gebäude hervorgeholt. Man befürchtet, daß noch andere Opfer unter den Trümmern liegen.

8 Verurteilungen durch Hochsitz. Etwa 40 bis 50 Einwohner der Stadt Hersfeld in Hessen-Nassau sind unter auffälligen Begründungsverurteilungen erkrankt, deren Ursache auf den Genuß von Hochsitz zurückgeführt wird. Der Hochsitz war von einer Bauernfrau aus einem Nachbardorfe geliefert worden. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

8 Weil die Spritze nicht zu Hause war. In der Gemeinde Nulbach bei Hebelberg entfiel ein Brand der sieben Wohnhäuser, fünf Stallungen und Scheunen mit sämtlichen Futtervorräten einäscherte. Der Brand nahm deshalb eine so große Ausdehnung an, weil die Feuer- spritze sich in einer Nachbargemeinde befand, wo es vor acht Tagen gebrannt hatte. Die Spritze war bisher noch nicht zurückgeholt worden. Insgesamt dürften 60 Personen obdachlos geworden sein.

8 Taschenpistolenversteckung eines Gutsbesizers. Als die Landpostliche Post in Halle a. S. an einem Guts- besitzer in Ettingen bei Gerdelinge 38 000 Mark in Leinwand- stücken in einem Wertbrief fand, ergab sich beim Öffnen des Briefes in Gegenwart des Gerdelinge, daß das Feuerwerk nur Papierstücke enthielt. Durch einen falschen Postbesitzer erfolgte nun Dienstag eine überaus große Aufführung. Der Gutsbesitzer selbst hatte durch ein Taschenpistolenversteckung dem Offnen des an ihn gerichteten Briefes die Scheine durch Papierstücke ersetzt. Alle 38 Leinwandstücke wurden noch in einem Versteck des Empfängers aufgefunden. Die sonst so gelungene Dezeret wird ihm eine Entlohnung eintragen, die ihm nicht erwünscht ist.

8 Alter schänt vor Torheit nicht. Der 70jährige Arbeiter Schulz in Drumburg verurteilte seine 73jährige Frau mit einer Wäscheleine zu erdrosseln. Dann beachtete er die fast unermessliche Frau mit Hammerschlägen auf den Kopf und verletzte sein Opfer so schwer, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Schulz beging später Selbstmord durch Öffnen der Pulsader. Grund zu der Wut des Sohns ist seine Wahmahnung von der Un- treue seiner Frau gewesen.

8 Mäßliches Verschwinden eines italienischen Sees. Der schiffliche Konferenz in den Alpen Bergen ist plötzlich geschwunden. Das ganze Seeboden sieht trocken da, und die Bauern sind schon dabei, den fetten Boden mit Verfrucht zu bestellen. Die Erscheinung ist nicht neu, sie hat sich das letztmal vor zweihundert Jahren gezeigt. Das Wasser fließt durch einen mitten im Boden gelegenen trichterartigen Schlund plötzlich ab, um mit seinen Fluten nach fünf bis sechs Monaten wieder empor- zufließen. In der Tiefe des Schlundes hört man ein sämliches Brausen.

8 30 Arbeiter im Petroleumbohrtrum verbrannt. Als in Vaki im Kaukasus Arbeiter eine neuerbohrte Naphtasquelle einfallen wollten, begann diese plötzlich zu brennen. Im Augenblick haben sich die Arbeiter, die sich in dem Bohrtrum befanden, von einem gewaltigen Flammemeer umgeben, aus dem es kein Entkommen gab. 30 Arbeiter sollen in den Flammen umgekommen sein. Die riesige Flamme fontäne war noch in einer Entfernung von 60 Kilometer sichtbar.

8 Aus der Fliegerwelt. Der französische Leutnant Farin flog mit einem Ballon ohne Zwischenlandung von Rouen nach Châteaubriant, das ist eine Strecke von ungefähr 800 Kilometer und stellte damit einen neuen Welt- rekord für Höhe mit Ballon auf. Auf dem Militär- feld bei Gallat nahe Marland ist der italienische Fliegerführer Alberto Sforza auf 500 Meter Höhe flieg abgestürzt. Er wurde sogleich verstorben als Leiche unter den Trümmern seines Apparats hervorgezogen.

8 Im Wasserflugzeug über den Kanal. Der Flieger Boosher trat auf einem Wasserflugzeug mit einem Ballon, von London kommend, in Rotterdam ein. Über dem Farnel kanal kam er in einen dicken Nebel, der ihn längere Zeit umhertreiben ließ. Boosher hat die Absicht, über Ham- burg und Berlin die Aufreise nach Petersburg durch- zuführen.

Vorlicht bei Reisebekanntschaften.

Von H. Ost. Klausmann.

Zu den angenehmen Erinnerungen von Reisen, die man unternommen hat, gehören häufig die Bekanntschaften, die man dabei macht. In vielen Fällen aber bergen diese Bekanntschaften eine Gefahr in sich, von deren Größe der Uneingeweihte nichts ahnt. Der Gedanke an die Gefährlichkeit von Reisebekanntschaften soll niemandem zum Ein- fiedler und wortfagen Menschenfeind auf Reisen machen; aber ebenjenseits soll man namentlich in der letzten Reisezeit bei der Vorlicht außer acht lassen.

Diese Vorlicht aber erstreckt sich vor allem darauf, daß man nicht zu viel von seinen persönlichen Verhält- nissen Leuten mitteilt, die man erst auf der Reise kennen gelernt hat. Es gibt Menschen von einer geradezu staunenwertigen Naivität und Offenheit, welche das Be- dürfnis haben, in der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft Leuten, die sie noch nie in ihrem Leben haben, ihre ganzen Familienangelegenheiten und sozialen Verhältnisse zu schildern. An der Wasserlinie hat man eine eigentümliche Begierde für diese Leute: man behauptet von ihnen, sie wären so aufrichtig wie ein Schmetterlingsweibchen. Man erlebt es ja oft genug, daß Leute mit lauter Stimme ihre Privatangelegenheiten vortragen, ohne daran zu denken, daß eine ganz unbeflechte Person, zum Hören zu denken, die laute Stimme des Redenden zum Aufören gezwungen ist, aus diesen Mitteilungen Nutzen ziehen kann.

Es gibt einen Fall aus der englischen Gerichtspraxis, der auch zur Illustrierung unserer Darstellungen dienen kann: Der Vorsitzende eines englischen Gerichtshofes befragte einen Angeklagten, welcher mit aller Bestimmtheit behauptete, er habe eine Sache nicht vergessen und könne sie nicht vergessen. Darauf wurde der Richter angesprochen und erklärte: 'Befragen kann jeder Mensch etwas. Ich habe heute z. B., als ich von zu Hause fort- ging, in meinem Nachhause meine Kofferchen vergessen, obgleich ich seit vielen Jahrzehnten sie sonst jeden Morgen zu mir fiede.' Als der Richter nachmittags nach Hause kam, empfing ihn seine Gattin wie ägerlich. 'Was ist denn mit dir los?', fragte sie. 'Warum ichst du zwölf Boten nach dem letzten goldenen Uhr, die du vergessen hast? Ich hätte sie doch schon dem ersten, der kam, gegeben, wie ich sagte, du hättest ihn gegeben, wenn du nicht hast holen zu lassen.' Dieser Fall ist gewiß begreifbar, wie eine unvorsichtige Mitteilung sofort ausgemacht werden kann. Der hindert den Hochstapler, der mit uns in dem- selben Wagenabteil fährt und in dessen Gegenwart wir leichtfertigweise unsere ganzen Familienangelegenheiten vortragen und erörtern, sich schon in den nächsten Tagen diese Mitteilungen zumute zu machen! Wie leicht haben wir es ihm gemacht, sich bei unseren Angehörigen, Verwandten und Freunden einzufinden, weil er alle Einzel- heiten der Bekanntschaft kennt, weil er mit allen Verhält- nissen auf das genaueste vertraut ist! Einem solchen Hochstapler erleichtert man einen Betrag, die Erklärung von Darlehen in außerordentlicher Weise, ja man erndet dem Verbrecher die Bahn, man verachtet ihm Kenntnisse, die er durch eigene Anstrengung niemals hätte erreichen können.

Warum müssen es Leute unterwegs mit lauter Stimme mitteilen, daß ihre Wohnung in den nächsten Wochen ohne jede Aussicht ist, oder daß Angehörige auf längere Zeit verreckt sein werden, ohne daß jemand in der Zwischenzeit ihre Wohnung heirät! — Das heißt doch Verbrecher, die vielleicht in Geheimnisse sind, geradezu zur Verübung eines Einbruches aufzufordern. Der heutigen Gentleman-Verbrecher kann man überall erwarten, selbst im Wagenabteil I. Klasse, und es ist nicht nur leichtfertig, sondern im höchsten Grade gefährlich, durch das Aus- plaudern von eigenen und fremden Angelegenheiten, von denen niemand etwas zu wissen braucht, sich oder An- gehörige zu schädigen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die junge Hansfrau. Rent, warum find denn die Eier heute wieder so klein? Sag doch der Bäuerin, sie soll für die Zukunft die Ganne länger drauf lassen lassen!

Verstorbener Standpunkt. Vater: 'Euer Lehrer ist eh' ein braver Mann, er trägt euch nichts nach. Erh' gekent sagte er mir: Wenn ein Dui nicht folgt, frigt er seine Saue, und dann find mit wieder zu...' Sa, er hat's leicht, wieder gut zu sein, aber unheimlich.

Genügt. 'Sie verheiraten sich?' — 'Samohl!' — 'Ja, so viel Courage hätte ich Ihnen gar nicht zugekraut!' — 'Ich mit auch nicht — aber meine Braut hat sie!' (Wegendorfer Blätter.)

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf. Inserate in amtlichen Teil 15 Pf., Neillamelle 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 83.

Sonnabend, den 19. Juli 1913.

17. Jahrg.

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nach der Ausführungs-Anweisung zum Viehsteuer-Gesetz müssen frei umherlaufende Hunde mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort des Besitzers ersichtlich lassen, oder an denen eine Steuernummer mit Angabe des Versteuerungsorts und der Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

Ich bringe dies erneut zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerkten, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Annaburg, den 15. Juli 1913.

Der Amtsvorsteher.
J. V. Heinrich.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Bekanntmachung der Reichsregierung über die Ausführung des Versicherungsgesetzes für Angestellte ist nunmehr erfolgt. Versicherungskreise bleiben danach in vorübergehender Dienstleistungen als Handlungsgehilfen, Gehilfen in Apotheken, Büros- oder Druckermitteligen, Lehrern oder Erziehern, wenn sie a. von Verleuten, die überhaupt berufsmäßig keine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung ausüben, nur gelegentlich, insbesondere zur gelegentlichen Anbahnung ausgeführt werden, b. von Verleuten, die sonst berufsmäßig keine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung ausüben, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenbei und gegen ein geringfügiges Entgelt ausgeführt werden. Als geringfügig gilt ein Entgelt, wenn es für den Lebensunterhalt während des Betretens, innerhalb dessen die Beschäftigung in regelmäßiger Wiederkehr ausübt wird, nicht wesentlich ist; 2. vorübergehende Dienstleistungen von Deutschen, die bei einer amtlichen Vertretung des Reichs oder eines Bundesstaats im Ausland ausbittungsweise beschäftigt werden. Diese im Ausland tätigen Deutschen sind nach einer weiteren Bekanntmachung auch von der Versicherungspflicht nach § 1232 der Reichsversicherungsordnung befreit.

Herzenswunden.

Novelle von Marie Hatting.

12]

Nachdruck verboten.

Loni liegt wie gewöhnlich auf einem Divan, eine Zigarette zwischen den Lippen, die Hände unter dem Kopf verkränkt. Sie verändert kaum ihre Stellung, als Karlshagen und seine Frau über die Schwelle treten. Frau von Hartenfels geht ihnen mit liebenswürdiger Freundlichkeit entgegen. Loni hat kaum einen kühlen, frostigen Gruß für die Gäste.

Befremdet blickt Gelgard von Karlshagen auf die ehemalige Pensionsgenossin. Waren sie auch keine intimen Freundinnen gewesen, was ja auch bei der großen Verschiedenheit ihrer Naturen nicht gut möglich war, so war doch niemals etwas zwischen ihnen vorgefallen, was ein solch feindseliges Benehmen vonseiten Lonis rechtfertigte. Freundlich Loni die Hand hinstreckend, meinte sie deshalb:

„Ich sollte doch meinen, Loni, wir wären uns nicht fremd, haben wir doch in Vikental manch schönes Jahr zusammen verlebt.“

„Ach ja, aber das ist schon so lange her, da erinnert man sich der Kolleginnen kaum mehr.“

Lonis Worte haben einen nachlässigen, gleichgültigen Ton, ihre Miene aber spricht mehr als ihre Worte, eine höhnliche Abneigung liegt darin.

„Nun, Loni, 5 Jahre sind eigentlich keine lange Zeit, man sollte kaum glauben, daß die Jugend ein so kurzes Gedächtnis habe.“

Frau von Hartenfels hat die Worte hingehört,

Prinz Ernst August in Lebensgefahr.

Nachenow, 16. Juli. Als Prinz Ernst August heute früh mit seiner Eskadron den Bahnkörper passierte, nahm der holländische Zug, Gerade, als sich der Prinz auf den Schienen befand, wurden die Schranken heruntergelassen. Es gelang jedoch noch eine derelosen so schnell zu öffnen, daß der Prinz kurz vor dem Herrannahen des Zuges den Bahnkörper verlassen konnte.

Die Ankerisse gegen die Firma Krupp, die der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Viehnecht gegen diese am 18. April im Reichstag gerichtet hat, werden nun ihr gerichtliches Nachspiel haben. Die damaligen Erörterungen haben nämlich zur Eröffnung eines Verfahrens gegen sechs Beauftragte und einen Oberintendantursekretär geführt, die sich am 31. Juli vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur zu verantworten haben werden. Sie sind des Ungehorsams, der Verletzung des Verschlusses gegen das Gesetz von 1893, betreffend den Verrat militärischer Dinge, angeklagt. Die Untersuchung ist streng geheim geführt worden, und die Verhandlung wird, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden.

Eine Gehaltsverbesserung für Eisenbahnschaffner steht für das nächste Jahr in Aussicht. Der preussische Eisenbahndirektor hat nämlich einer Vorberingung des Verbandsvorstandes des preussisch-belgischen Eisenbahnschaffners-Verbandes, die er empfangen hat, mitgeteilt, daß im nächsten Etatsjahre auch den Eisenbahnschaffnern die für die Postassistenten beschlossene Gehaltsverbesserung gewährt werden soll, so daß dann die volle Gleichstellung der preussisch-belgischen Assistenten mit den Assistenten des Reiches im Anfangs- und Endgehalt herbeigeführt sein würde.

Die Unsicherheit der politischen Lage wird treffend geteuschmet durch folgende Nachricht aus Düsseldorf: Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz teilte in einem Schreiben an die Stadtgemeinde Belfort mit, daß es ihr infolge der überaus mangelhaften wirtschaftlichen Lage zurzeit unmöglich sei, Anleihen an Gemeinden zu bewilligen.

Zur Brandversicherung in Braunschweig der bayerischen Regierung nachstehende, eine interessante Auslassung. Diese will der Bundesrat sich kürzlich mit der Frage be-

daß neue Verhandlungen mit dem Prinzen Ernst August eingeleitet worden seien. Die Verhandlungen bezwecken eine endgültige Verständigung auf Hannover, da die bisherige Erklärung des Prinzen von einem Teile der bundesstaatlichen Regierungen (vorunter u. a. Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen zu verstehen ist) für nicht genügend angehen wird, wie die Vorberprechungen im Kreise der Bundesratsmitglieder ergeben haben.

Frankreich.

Die Einstufung der Zwanzigjährigen in das Heer ist in der Kammer mit der großen Mehrheit von 376 gegen 130 Stimmen angenommen worden, trotz der unermesslichen Ablehnung des Antrages in der Senatskommission. Das günstige Ergebnis erklärt sich daraus, daß die Artzgruppe der Deputiertenkammer, bestehend aus 30 Mitgliedern, für die Einstufung der Zwanzigjährigen ausgesprochen hat. Durch den Kammerbeschluß ist die Möglichkeit gegeben, die Einbeziehung der Altersklasse 1910 für ein drittes Jahr gänzlich zu vermeiden oder wenigstens auf sechs Monate bis zur Ausbildung der Rekruten herabzusetzen.

China.

Die südjapanischen Rebellen machen weitere Fortschritte. Die Städte Kiangsi, Kiangsi, Kwangsi, Fuliens, Szechwan, Kumon und Anhui haben die Pflicht, ihre Unabhängigkeit zu erklären. Einige von ihnen haben dies auch in vorübergehender Form getan. Die japanischen Truppen sind nach Kiangsi abgezogen, wo der Kampf noch andauert, augenscheinlich ohne Entscheidung. Die Forderung der Japaner ruft bittere Kommentare hervor. Die Chinesen glauben, daß die Japaner überall Hader erregen. Die Unannehmlichkeit japanischer Offiziere im Lager der Rebellen gibt dieser Annahme eine feste Unterlage, während die Tatsache, daß japanische Kanonenboote in der Geländeszone vor Anker liegen, zu einem Protest des Wissenschaftlichen Ausschusses geführt hat. Die Subtruppen erhalten öffentlich, sie hätten Unterstützung japanischer Hilfe erhalten. Von einer Meldung des Reichersbüros, wonach das deutsche Konsulat in Nanking die Nachricht nicht bekannt. Die Nachricht ist glaubwürdig, weil gerade in Nanking liegt.

nd.

In Stelle des verstorbenen Ritters Herrn Freiherr v. Emden-Nassau über v. Vandemere-Weitenhagen als

das Schicksal ergründen könnte' wäre, in dem großen Buch Kenntnisse des Werdens und Ent-

neue dich, daß vor deinem Blick ist, den du nicht zu durchdringen du den ganzen Schmerz des Mal, wie würde ihn dein kleines

?

räume bei Beunkerts sind hell es Geld und Geschäftlichkeit nur hat sich hier vereinigt, um den des neuermählten Paares einem glänzenden zu machen.

ouften trotz der rauhen Winteren, hohe Pfeilerpiegel werfen die Bild zurück. Seldene Schleppten glänzen und dazwischen

en, ersten Feat. Das blendende Licht der Kronleuchter mischt sich mit dem Glimmern und Schimmern der Juwelen, mit dem Blitzen und Funken glühender Frauenaugen. Scherz-

worte werden gewechselt, frohes, leichtes Lachen durchschwirrt die nach Weichen und anderem Parfüm duftende Luft.

Loni von Hartenfels steht in einer der tiefen, mit blühenden Pflanzen hübsch dekorierten Fensternischen. Ihr düster flammendes Auge gleitet über die glänzende Menge, ihre Brust hebt und senkt sich unter schwereren Atemzügen. Auf einer hohen, stattlichen Männergestalt, die etwas entfernt unter einem

worren, um das peinliche Schweigen brechen, das nach Lonis Worten ein stampfhaft sucht sie ein Lächeln auf sich festzuhalten, damit man ihr die innere Ansehe, denn sie zittert vor der Laut und Unberechenbarkeit Lonis, die jedes zum Durchbruch kommen kann.

Um Frau von Karlshagens Mitleides Lächeln.

„Nun ja“, meint sie leichtsin, „das schnell, bei dem anderen halten empdrücke länger vor.“

Eine Weile schleppt sich das Gesperr hin, dann empfiehlt sich das Karlshagenpaar. Erleichtert atmet Frau von Hartenfels als sie in den Salon zurückkehrt.

„Du solltest Dir mehr Mühe geben herrschen, Loni; was muß die Baronin von deinem Benehmen halten?“

Loni wirft höflich die Lippen auf, halten was sie will, Mama; die Baronin wäre die letzte, der ich einen Einfluß auf mein Benehmen einräumte. Warum aber immer wieder die alten Gefährten aufzufrören, laß sie doch endlich einmal begraben sein!“

Frau von Hartenfels geht seufzend fort, Loni bleibt mit ihren Gedanken allein.

„Wie schön Gelgard geworden ist; kein Wunder, wenn Bittor mich bei ihrem Anblick vergessen kann! Warum aber darf ich nicht glücklich sein, gleich ihr, warum muß ich immer im Schatten stehen, während des Lebens Lichtwellen auf andere nieder-

